

Wissen – Akteur*innen – Praktiken

Nachlässe als Quelle volkskundlich-
kulturanthropologischer Wissensgeschichte
(Tagungsbeiträge), hg. v. Nadine Kulbe

EDITORIAL

Am 9. und 10. Mai 2019 fand in Dresden der Workshop „Wissen – Akteur*innen – Praktiken. Nachlässe als Quelle volkskundlich-kulturanthropologischer Wissensgeschichte“ statt, der erste Ergebnisse eines am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (ISGV) angesiedelten Projekts präsentierte.¹ Dank der Förderung des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst war zwischen Mai 2017 und Dezember 2019 der am ISGV lagernde wissenschaftliche Nachlass des Volkskundlers Adolf Spamer (1883–1953) bearbeitet und teilweise digitalisiert worden. Als Teilprojekt des Verbundes „Virtuelle Archive für die geisteswissenschaftliche Forschung“² sollte das enthaltene Material möglichst detailliert erschlossen, im Handschriftenportal Kalliope elektronisch nachgewiesen und dadurch die Möglichkeit eröffnet werden, die Unterlagen einer stärkeren wissenschaftlichen Nutzung zuzuführen.³ Im Mittelpunkt des Workshops stand nun die Frage, welche Chancen wissenschaftliche Nachlässe und Sammlungen für Fragen der volkskundlich-kulturanthropologischen Wissensgeschichte eröffnen. Er bot die Möglichkeit, erste aus dem Nachlass Spamers gewonnene Erkenntnisse zur Wissenschafts- und Wissensgeschichte der Volkskunde/Kulturanthropologie mit weiteren Nachlässen zu kontextualisieren bzw. zu kontrastieren.⁴

Das ISGV verwahrt insgesamt 15 Nachlässe sowie wissenschaftliche Sammlungen, die vor allem auf seine Vorgängerinstitutionen zurückgehen.⁵ Dazu zählen Forschungsunterlagen und Materialsammlungen, Nachlässe von Mitarbeiter*innen und Teile der wissenschaftlichen Bibliothek, die qualitativ und quantitativ eine große Bandbreite aufweisen. Während der Nachlass des ehemaligen Leiters der Forschungsstelle Dresden des Instituts für Volkskunde an der Akademie der Wissenschaften der DDR, Rudolf Weinhold (1925–2003), nur sehr wenige persönliche Unterlagen enthält, umfasst das von den Volkskundler*innen Siegfried (1915–1990) und Waltraud Kube (Lebensdaten unbekannt) stammende Material etwa 25 laufende Meter, darunter biografische, familiengeschichtliche und wissenschaftliche Unterlagen. Einige Nachlässe und Sammlungen wurden nach der Gründung des ISGV 1997 zumeist in Form von Aufzählungen in Listen

1 Vgl. die Projektinformationen unter: <https://www.isgv.de/projekte/volkskunde/erschliessung-und-digitalisierung-des-nachlasses-adolf-spamer> [Aufruf am 2.4.2020].

2 Vgl. die Informationen zum Verbundprojekt unter: <https://www.saw-leipzig.de/de/projekte/virtuelle-archive> [Aufruf am 12.3.2020].

3 Vgl. das Findbuch des Nachlasses von Adolf Spamer unter: <http://kalliope-verbund.info/DE-611-BF-42577> [Aufruf am 12.3.2020].

4 Vgl. auch die Tagungsberichte von Claudia Dietze in: *Volkskunde in Sachsen* 31 (2019), S. 297-300, sowie von Michael Greger in: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 122 (2019), H.1, S. 160-166.

5 Vgl. Nadine Kulbe/Andreas Martin, *Bibliothek und Sammlungen des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde*, in: Enno Bünz u. a. (Hg.), *Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde 1997–2007 (Spurensuche, Bd. 7)*, Dresden 2017, S. 174-183.

und Tabellen, die Bestände des Bildarchivs auch elektronisch verzeichnet. Eine erste Präsentation und wissenschaftsgeschichtliche Auswertung fand im institutseigenen Periodikum „Volkskunde in Sachsen“ statt.⁶ Die größte Aufmerksamkeit erhielt dabei ab Mitte der 1990er-Jahre der Nachlass Adolf Spamers.

In wissenschaftlichen Nachlässen materialisieren sich nicht nur die Biografien forschender Akteur*innen, sondern auch bestimmte Perioden der Wissenschafts- und Wissensgeschichte, in Spamers Fall der Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Während die Wissenschaftsgeschichte nach Geschichte und Entwicklung einer akademischen Disziplin fragt, geht die Wissensgeschichte deutlich weiter. Wissen, so der norwegische Sozialanthropologe Fredrik Barth, ist alles, was ein Mensch einsetzt, um sich die Welt zu erklären und in ihr zu handeln.⁷ Dazu gehören Einstellungen, Gefühle, Informationen, verkörperte Fähigkeiten, Klassifikationen und Konzepte. Wissen ist zeit-, gesellschafts-, kultur- und akteursabhängig. Die Wissensgeschichte fragt danach, wie und von wem zu einer bestimmten Zeit Wissen hergestellt, verhandelt, angewendet, vermittelt und weiterentwickelt wird. In den Blick geraten die an der Wissensproduktion beteiligten Akteur*innen, Netzwerke, Praktiken und Techniken, aber auch gesellschaftliche, kulturelle, politische, biografische bzw. institutionelle Kontexte.⁸ Für die Volkskunde/Kulturanthropologie ist eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung ihrer Entwicklung als akademisches Fach deswegen relevant, weil sie als öffentliche Wissenschaft konzeptionalisiert werden kann und ihre Forschungsgegenstände von einer großen Nähe zu den Alltagswelten gekennzeichnet sind. Damit verbunden ist ein enger Austausch mit Akteur*innen und dem Feld, wodurch sich eine höhere gesellschaftliche Relevanz der Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse ergibt.

Eine Reihe von Untersuchungen hat in den vergangenen Jahren exemplarische Zugänge zu diesen Fragestellungen eröffnet. Zwei am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität angesiedelte DFG-Projekte widmeten sich von 2003 bis 2008 den Wissensmilieus und Formaten der „Volkskunde als öffentliche Wissenschaft“.⁹ Daraus erwuchs der Forschungsverbund „Volkskundliches Wissen und gesellschaftlicher Wissenstransfer“, an dem die kulturanthropologischen/europäisch-ethnologischen

6 Vgl. u. a. Andreas Martin, Aus dem Nachlaß Adolf Spamers (Volkskunde in Sachsen, Bd. 3), Dresden 1997; Ulrike Schlosser, Eine historische Museumsdokumentation, in: Andreas Martin (Hg.), Digitale Bilderwelten. Zur elektronischen Erschließung von Bildsammlungen (Volkskunde in Sachsen, Bd. 8), S. 175-183; Timo Heimerdinger, „Alte Bauten im neuen Dorf“. Verlauf und Ertrag einer denkmalpflegerischen Erfassungsaktion 1962–1970, in: Michael Simon u. a. (Hg.), Zur Geschichte der Volkskunde. Personen – Programme – Positionen (Volkskunde in Sachsen, Bd. 13/14), S. 301-324; Ulrike Schlosser, Wissenschaftsgeschichte – Institutsgeschichte. Bilder aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., in: ebd., S. 363-376; Manfred Seifert/Sophie Ziegler, Adolf Spamer. Neuere Studien zu Werkverzeichnis und Nachlass, in: Volkskunde in Sachsen 25 (2013), S. 167-198.

7 Vgl. Fredrik Barth, An Anthropology of Knowledge, in: Current Anthropology 43 (2002), H. 1, S. 1-11.

8 Vgl. u. a. Ina Dietzsch u. a. (Hg.), Horizonte ethnografischen Wissens. Eine Bestandsaufnahme, Köln u. a. 2009; Dies./Sabine Imeri, Zettels Alltag oder die Geheimnisse des wissenschaftlichen Handwerks, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 10 (2007), S. 105-122; Gesellschaft für Ethnologie/Institut für Europäische Ethnologie der HU Berlin (Hg.), Volkskundliches Wissen: Akteure und Praktiken (Berliner Blätter, Bd. 50), Berlin 2009.

9 Vgl. die Projektinformationen unter: <https://www.euroethno.hu-berlin.de/de/archiv/forschungsprojekte/volkskunde-als-oeffentliche-wissenschaft> [Aufruf am 2.4.2020].

Lehrstühle in Berlin, Göttingen, Frankfurt am Main, Kiel und Tübingen beteiligt waren.¹⁰ Zuletzt beschäftigte sich ein an den Universitäten Bonn und Berlin situiertes, von der VW-Stiftung finanziertes Projekt mit der „Wissensgeschichte der Ethnologie in der DDR“, das Akteur*innen, Praxen und Theorien thematisierte.¹¹ Darüber hinaus wurden das Fach und seine Entwicklung auch in Fallstudien untersucht, darunter Anita Bagus' Dissertation zur Institutionalisierung der Disziplin am Beispiel der Hessischen Vereinigung für Volkskunde,¹² Lioba Keller-Dreschers Arbeit über die Entwicklung von Wissen zu Wissenschaft am Beispiel der württembergischen Volkskunde¹³ oder die Studie von Teresa Brinkel über die „Volkskundliche Wissensproduktion in der DDR“.¹⁴

Nicht explizit herausgestellt wurde bisher, dass volkskundlich-kulturanthropologische Nachlässe eine bedeutende Quelle für die Wissenschafts- und die Wissensgeschichte sind. Denn je nach Umfang und Material dokumentieren sie nicht allein den Nachlassgeber oder die Nachlassgeberin, ihre Biografien, wissenschaftliche Spezialgebiete, Projekte und Publikationen, sondern sie bergen auch materialisierte Praktiken der Datenerhebung und Auswertung, Präsentation und Vermittlung in Form von Zettelkästen, Manuskripten, Notizen, Quellen, Briefwechsellern, Tagebüchern, Fragebögen oder (audio-)visuellen Quellen. Abhängig von Zeit und Ort konservieren Nachlässe Wissen, Interessen und Netzwerke der Akteur*innen. Sie geben Aufschluss über zeitgenössische Praktiken des Sammelns, Ordnen und Kategorisierens und über die Bedingungen der Wissensproduktion. Zugleich zeigt sich an Nachlässen, dass Wissen eine soziale Kategorie ist, weil es häufig kollaborativ und in Netzwerken aus Expert*innen und Laien geschaffen und ausgehandelt wird.

Neben der wissenschaftsgeschichtlichen Analyse bieten Nachlässe auch die Chance, den durch zeitgenössische Arbeitstechniken und Methoden geprägten heutigen Umgang mit historischem Material zu reflektieren. So lässt sich der Wandel von analogen Arbeitsbedingungen, durch die eine lineare Verzeichnung der Nachlass-Objekte erfolgte, zu datenbankgestützten digitalen Arbeitsschritten nachvollziehen. Zudem sind die im Zuge digitaler Erschließung entstehenden Verzeichnungseinheiten mit anderen Objekten verknüpft, Bezüge werden deutlich, die entstehenden Daten sind austausch- und

10 Vgl. die Informationen unter: <http://www.volkskundliches-wissen.uni-tuebingen.de/> [Aufruf am 2.4.2020].

11 Vgl. die Projektinformationen unter: <https://www.euroethno.hu-berlin.de/de/forschung/projekte/wissensgeschichte-der-ethnologie-in-der-ddr> [Aufruf am 2.4.2020]. Zum Abschluss des Projekts fand Anfang Februar 2019 auch die Tagung „Ethnologie als Ethnographie: Interdisziplinarität, Transnationalität und Netzwerke der Disziplin in der DDR“ statt. Der Tagungsband ist in Vorbereitung.

12 Vgl. Anita Bagus, *Volkskultur in der bildungsbürgerlichen Welt. Zum Institutionalisierungsprozess wissenschaftlicher Volkskunde im wilhelminischen Kaiserreich am Beispiel der Hessischen Vereinigung für Volkskunde* (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen, Bd. 54), Gießen 2005, online unter: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2006/2746/pdf/BagusAnita.pdf> [Aufruf am 2.4.2020].

13 Vgl. Lioba Keller-Drescher, *Vom Wissen zur Wissenschaft. Ressourcen und Strategien regionaler Ethnografie (1820–1950)* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, Bd. 215), Stuttgart 2017.

14 Vgl. Teresa Brinkel, *Volkskundliche Wissensproduktion in der DDR. Zur Geschichte eines Faches und seiner Abwicklung*, Wien u. a. 2012.

nachnutzbar. Erfahrungen, Kenntnisse und Interessen der Bearbeiter*innen nehmen auf die Erschließung ebenso Einfluss wie kontextualisierende Recherchen, finanzielle Förderungen und der wissenschaftliche Austausch.

Im Laufe des Erschließungsprojekts am ISGV wurden vielfältige biografische, thematische und materielle Bezüge zu anderen Beständen, aber auch zu weiteren Forschungsvorhaben sichtbar. Dazu zählen beispielsweise die Nachlässe des Volkskundlers, Malers und Spamer-Schülers Oskar Zaborsky von Wahlstätten (1898–1959),¹⁵ der Volkskundlerin Ingeborg Weber-Kellermann (1918–1993),¹⁶ aber auch von Hugo Hepding (1878–1959),¹⁷ mit dem Adolf Spamer eine lange Freundschaft verband. In Kontakt trat der Wissenschaftler auch mit Personen, die jenseits seines akademischen Feldes aktiv waren. Im Zuge seiner umfangreichen und bis heute rezipierten Studie über Tätowierpraktiken in den deutschen Hafenstädten tauschte er sich mit den Hamburger Kneipenbesitzern und Tätowierern Christian Warlich (1891–1964) und Karl Finke (1866–1935) aus.¹⁸ Von Finke erwarb er eines seiner Vorlagealben, das sich im Nachlass erhalten hat und inzwischen eines der wenigen noch erhaltenen originalen Tätowiervorlagenbücher aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist. Dank der Recherchen und Bemühungen des Hamburger Kunsthistorikers Ole Wittmann konnte der herausragenden kulturhistorischen Bedeutung dieser Quelle in Form einer kommentierten Edition Rechnung getragen werden.¹⁹ Seitdem ist das Interesse an Finkes Album wie auch an den weiteren Nachlassmaterialien zur Tätowiergeschichte nicht abgerissen: Eine Ausstellung am Museum für Hamburgische Geschichte konnte 2019/2020 mit Leihgaben unterstützt werden,²⁰ geplant ist zudem eine Exposition am Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz (2021/22), bei der Finkes Vorlagenbuch präsentiert werden soll.

Die im Rahmen des Projekts erhobenen und analysierten Bestände wie auch die dadurch etablierten Kontakte fanden schließlich im Programm der Tagung sowie im vorliegenden Tagungsband ihren Niederschlag. Es zeigte sich, dass der Nachlass Adolf Spamers nicht nur Material für die Wissensgeschichte bereithält, sondern auch für Fragen von Manuskriptkulturen, der visuellen Anthropologie oder der Populärkulturforschung anschlussfähig ist.

15 Vgl. Barbara Kleindorfer-Marx, Oskar von Zaborsky, in: Dies./Michaela Eigmüller (Hg.), Grete von Zaborsky und ihre Töpferei im Zellertal, Cham 2008, S. 58–63.

16 Vgl. u. a. Ingeborg Weber-Kellermann, *Erinnern und vergessen. Autobiographisches und weitere Materialien*. Hg. v. Siegfried Becker und Andreas C. Bimmer, Marburg 1998.

17 Vgl. Lutz Trautmann, *Findbuch zum Nachlass Hugo Hepding (1878–1959) und Familie*, Gießen 2013, unter: http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2013/10320/pdf/TrautmannHepding_2014.pdf [Aufruf am 9.4.2020].

18 Vgl. Adolf Spamer, *Die Tätowierung in den deutschen Hafenstädten. Ein Versuch zur Erfassung ihrer Formen und ihres Bildgutes*, in: *Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 11 (1933), H. 1–2, S. 1–55, H. 3–4, S. 129–182.

19 Vgl. Karl Finke, *Buch No. 3. Ein Vorlagealbum des Hamburger Tätowierers Karl Finke*. Hg. v. Ole Wittmann, Henstedt-Ulzburg 2017.

20 Weitere Informationen unter: <https://www.nachlasswarlich.de/> [Aufruf am 9.4.2020].

Friedemann Schmoll (Jena), der sich vor allem am Beispiel des volkskundlichen Großprojekts „Atlas der deutschen Volkskunde“²¹ mit der Geschichte des Fachs auseinandergesetzt hat, zeigt an Adolf Spamers Verhältnis zum Nationalsozialismus, wie schwierig es ist, (auto-)biografische Äußerungen zu dekonstruieren bzw. mittels Archivquellen zu verifizieren. Nicht das Fehlen von Dokumenten erschwert die Quellenkritik, sondern die jeweiligen quellenproduzierenden Akteur*innen, die unterschiedliche Ziele verfolgen, in ihren jeweiligen Kontexten agieren und in multiplen Verhältnissen zueinander stehen.

Sabine Kienitz und *Theresa Müller* (beide Hamburg) sowie *Nadine Kulbe* (Dresden) widmen sich den Praktiken wissenschaftlichen Arbeitens. Am Exzellenzcluster „Understanding Written Artefacts: Material, Interaction and Transmission in Manuscript Cultures“ an der Universität Hamburg untersucht Theresa Müller in einem von Sabine Kienitz geleiteten Teilprojekt den Charakter handgeschriebener Himmelsbriefe.²² Anhand des Bestandes im Nachlass Adolf Spamers widmen sich die Autorinnen dezidiert der Kultur wissenschaftlichen Sammelns, Kopierens, und Ordnen und vergleichen Spamers Praktiken mit denen anderer Akteure wie Aby Warburg (1866–1929), Alfred Wirth (1875–1965) und Hugo Hepding.

Ein Resultat des Erschließungsprojekts des ISGV präsentiert Nadine Kulbe, indem sie sich den Bildsammlungen zuwendet. Am Beispiel der 1930 erschienenen Monografie „Das kleine Andachtsbild“ von Adolf Spamer²³ steht dessen praktischer und publizierender Umgang mit diesem Medium im Mittelpunkt. Spamers Fokussierung auf Bildquellen wurde zwar bereits gewürdigt,²⁴ jedoch noch nicht näher untersucht. Die Autorin zeigt, auf welchen Wegen der Wissenschaftler Bildquellen zusammengetragen hat, welche Praktiken ihrer Verwahrung er für sich nutzte und wie er Teile seiner Sammlung in eine Publikation transformierte.

Antje Reppe (Dresden) widmet sich mit der Glückwunschkorrespondenz einem weiteren Materialschwerpunkt in Spamers Nachlass. Diese besteht aus etwa 100 Schreiben, die er zu runden und halbrunden Geburtstagen erhalten hat. Als normierte „Kontakttexte“ geben sie Aufschluss über Beziehungen und Netzwerke sowie über persönliche Wertschätzungen.

Michael Münnich (Hamburg) erweitert schließlich die Perspektive, indem er mit dem Nachlass des Hamburger Volkskundlers Walter Hävernich (1905–1983) nicht nur einen weiteren Bestand präsentiert, sondern anhand der darin überlieferten Tonbandaufnahmen eine hochinteressante Quellengattung vorstellt, die ganz andere Voraussetzungen an ihre Erschließung und Nutzung stellt als schriftliches Material. Münnich diskutiert

21 Vgl. Friedemann Schmoll, *Die Vermessung der Kultur. Der „Atlas der deutschen Volkskunde“ und die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1920–1980* (Studien zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bd. 5), Stuttgart 2009.

22 Vgl. <https://www.written-artefacts.uni-hamburg.de/research/field-c/rfc03.html> [Aufruf am 9.4.2020].

23 Vgl. Adolf Spamer, *Das kleine Andachtsbild vom XIV. bis zum XX. Jahrhundert*, München 1930.

24 Vgl. u. a. Thomas Overdick, *Photographing culture. Anschauung und Anschaulichkeit in der Ethnographie* (Kulturwissenschaftliche Technikforschung, Bd. 2), Zürich 2010.

dabei insbesondere den innovativen und populären Vermittlungsansatz, den Hävernick am Museum für Hamburgische Geschichte mit der Installierung einer Anlage für Audioführungen in den 1950er-Jahren verfolgt hat.

Die Beiträge des Workshops geben exemplarische Einblicke in wissen- und wissenschaftsgeschichtliche Praktiken, die für die Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus prägend waren. In den Sammlungs- und Publikationsstrategien sowie dem Einsatz auditiver und visueller Vermittlungstechniken, aber auch mit dem Aufbau von Netzwerken und der Positionierung innerhalb der wissenschaftlichen *community* leisteten die volkskundlich-kulturanthropologischen Akteur*innen wichtige Beiträge zur Institutionalisierung und zum Methodenausbau des Faches. Nachlässe stellen eine wichtige Quelle zur Erschließung dieser Zusammenhänge dar.

Nadine Kulbe